



Abend-

Zeitung.

172.

Freitag, am 18. Julius 1828.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Ed. Hell.]

Don Florida.

(Fortsetzung.)

Es war beinahe ein Jahr vergangen, und ich hatte mir angewöhnt, den Umgang mit Menschen zu fliehen. Ich lebte in drückender Melancholie auf dem Lande, meist in wissenschaftlichen Beschäftigungen und geistlichem Umgang, und dachte sogar daran, in einigen Jahren, wenn ich den Verlust meiner Angelika etwas zu verschmerzen gelernt, wenn ich alle Hoffnung aufgegeben, sie wieder zu finden, ihr Schicksal wenigstens in sofern zu theilen, daß auch ich mein Leben in religiöser Abgeschiedenheit beschloße.

In dem Augenblicke aber, als ich erfuhr, in welchem Kloster sich Angelika befinde, hatte ich alle Klostergedanken verloren. Juan's vorsichtige und schlaue Nachforschungen hatten endlich einen glücklichen Erfolg gehabt. Die Geliebte war in ein Kloster gebracht worden, das wohl drei Tagereisen von Grenada landeinwärts lag.

Sie können sich leicht einbilden, in welche Bewegung mein ganzes Wesen gerieth. Ich reiste sogleich mit Juan ab, und freute aus, daß ich nach Segovia ziehe, wo ich wahrscheinlich in einem Kloster mich zur Ruhe begeben werde.

Schon nach zwei Tagen langten wir in einem Städtchen an, das nur noch einige Stunden von dem einsamen Kloster entfernt war, worin meine theure Unglückliche verborgen seyn sollte. Wir änderten un-

fere Kleider und zogen uns als Pilgrime an, indem wir unsern rauhen Rock mit vielen Meermuscheln verzierten, und vorgaben, weit über die See herzukommen, um eine Wallfahrt zu machen.

Das Thal, worin das Kloster lag, hatte ein äußerst malerisches Ansehen und den ganzen romantischen Charakter unserer spanischen Gebirgsgegenden. Eine wilde Berggruppe lagerte sich in schöner Entfaltung fast rings herum, reiche Kastanien- und Olivenwälder grüntem an ihren Abhängen und die Frucht der Traube und der Feige lachte allenthalben in die Augen. Das Kloster hatte eine uralte maurische Bauart und stach fast ganz im verschwenderischen Grün der Bäume. Nur die graue Kapelle schaute hervor, und die Glocke ertönte eben in das sanft melancholische Thal hinein, als wir dem Kloster zupilgerten.

Zur äußersten Vorsicht hatte sich Juan als ein weiblicher Pilgrim verkleidet und wir gaben uns für Mutter und Sohn aus. Erst den kommenden Tag erfuhren wir für gewiß, daß Angelika hier sey und daß sie in einigen Wochen eingekleidet werde. Juan hatte sich in der Weiberkleidung mit aller Gewandtheit seines Talentes in's Kloster einzuschleichen gewußt, und hörte von ungefähr, daß dem Himmel eine neue Braut geschenkt werde, welche ein arges Weltkind gewesen, aber nun an der Schwelle des Paradieses sey. Ich hörte Dinge von Angelika, die mich über die Nasen beunruhigten. Ich mußte beinahe glauben, daß ich mich in meinen Besorgnissen nicht getäuscht habe, ich

musste gewärtig seyn, daß Angelika schon der Welt und mir entsagt, daß sie meine Erscheinung für eine Versuchung der Hölle ansehen werde, und ich kannte sie zu gut, um noch zu hoffen, wenn sie einmal wirklich beschloß, sich dem Himmel zu weihen, und mußte das Feuer ihrer Phantasie, den begeisterten Sinn für das Heilige eben so sehr in ihr fürchten, als den reifen Verstand und die feste Kraft ihres Willens. Denn ich hatte gelernt, die Stärke ihres Herzens zu achten, als es noch einzig für mich glühte, und konnte sie nicht vergessen, da sie nun nach aller Wahrscheinlichkeit eine andere und höhere Richtung genommen.

So saß ich eines Abends traurig bis zum Sterben unter einem mächtigen Kastanienbaume und sah mit unaussprechlicher Schwermuth über das maurische Kloster hin, das in dieser Felsenlandschaft recht am Plage war. Ich dachte daran, wie nahe wir uns seyen, und wie dennoch die Nonne nicht ahne, was ich vor habe, ja ich schäme mich nicht, Ihnen zu gestehen, daß ich bitterlich weinte, wenn ich den alterthümlichen röthlichen Bau aus dem frischen Cypressengrün hervorschauen sah und mich an all' die unendliche Liebe und Treue erinnerte, die meine Geliebte einst für mich gefühlt und gehalten; wenn ich mir das zauberhafte Mädchen recht lebendig vor das Auge stellte, wie es für mich gelitten und geduldet, wie es für mich leben und sterben wollte, und wie es jetzt auf die Tage unserer Liebe wie auf einen schmerzlichen Irrthum, wie auf eine Sünde zurückblicke, für die es sich Zeitlebens im lebendigen Grabe eines Klosters eingemauert sehen sollte.

Indem eilte Juan fast athemlos auf mich zu. — Ich habe sie gesehen! — rief er — ich habe sie gesprochen! — Ich fuhr empor, wie vom Blitz gerührt. Was weißt Du, was ist's, was bringst Du? schrie ich. — Das ist ein Geschöpf! — rief er — so hartnäckig, so unerschütterlich wie ein Fels! Es ist unbegreiflich! Die Klosterfrauen beten sie an gleich einer Heiligen, und sprechen von nichts als von ihrem Gesang, ihrer Engelstimme, von ihrer Reue und Andacht, Buße und Frömmigkeit, und dennoch wollte sie umsinken, als sie mich erkannte, und da wir einen Augenblick allein seyn konnten, sagte sie mir durch das Sprachgitter heraus: „Am des Himmels willen, wo kommt Ihr her? Ist Don Florida hier?“ — Ja! — flüsterte ich — ja, er ist hier und will mit Euch an das Ende der Welt, wenn Ihr den Schleier wegwerft. — Ich sah, wie sie zitterte, wie sie weinen wollte, und doch vor Bestürzung nicht konnte. Aber sie faßte sich schnell, wie sie

denn eben so klug und vernünftig als treu und gut herzig ist, und sagte mir: „Geht zu Florida, versichert ihm, daß ich noch die Seinige bin wie in Grenada, und daß ich mit ihm gehe, wohin er mich führt. Gebt Euch für eine ehemalige Dienerin unsers Hauses aus, und Ihr dürft wieder kommen. Für jetzt geht, und morgen denken wir auf Mittel, zu entkommen.“ — Lieber Herr, wir Männer rühmen uns so wunderwürdig verständig zu seyn, und solch ein Mädchen von achtzehn Jahren giebt uns Rath, während wir nicht wissen, wo aus und ein. Wir mögen uns den Kopf auf's jämmerlichste zerbrechen, am Ende sind wir doch die Sklaven von solch einem verschlagenen Weiberherzen.

Mein Entzücken überstieg alle Vorstellung. Juan mahnte mich an, für jetzt nur zu hoffen und an die wiederholten mißlungenen Versuche zur Flucht zu denken. Ich bin zwar überzeugt — sagte er — daß sie zuversichtlich aus dem Kloster zu kommen weiß, aber weil denn doch, mit Eurer Erlaubniß, der Himmel nicht sonderlich für Eure Liebe zu seyn scheint, so holen Euch die Klosterfrauen noch vom Pferde herab.

Den andern Tag sprach Juan abermal mit ihr, und brachte mir sogar ein Briefchen voll namenloser Zärtlichkeit. Sie sagte darin, daß sie auf alle ersinnlichen Mittel denken werde, aus dem Kloster zu kommen, und daß wir uns jeden Augenblick zur eiligen Flucht nach Valenzia gefaßt halten sollten.

Ich sah die Nonnen in der Kirche, aber ich erkannte meine Angelika nicht. Sie hingegen mußte mich gewiß bemerken, und das war genug, um mich selig zu fühlen. Ich verlangte sie am Sprachgitter zu sehen, aber sie schlug es aus, indem sie es für gefahrvoll hielt, und mich mit der Hoffnung tröstete, in Kurzem vielleicht auf immer zusammen zu seyn. Juan sagte mir aber, daß sie weit bedenklicher und vorsichtiger geworden, und darum verzog sich's von Tag zu Tage.

Endlich hatte sie ein Mittel zur Flucht ausgedacht, das ihr gewiß unsere schwärmerische Romanzenwelt eingegeben und das mehr als alles Frühere von ihrem Muthe, von ihrer Kühnheit zeugte. Am Mitternacht, ging eine abergläubische Sage im Kloster, pflegte eine schon vor einem Jahrhundert verstorbene Aebtissin in dem uralten Kreuzgange auf und ab zu wandeln, vor einem Madonnenbilde nieder zu knien und sodann durch die Gartenthüre zu verschwinden. Sie trug immer einen großen Schlüssel in der Hand und hatte ihren weißen Schleier mit einem Cypressen-

franze geziert. Angelika entschloß sich, diesen Glauben zu benutzen. Sie wollte sich wie das Gespenst der Nebtiffin ankleiden, durch den Kreuzgang wandeln, wenn die Stunde der Mitternacht schlage, und da die Schaffnerin oft um diese Zeit noch an der Gartenthüre war, den Augenblick ergreifen, wo die Thüre offen stehe und an ihr vorüberschreiten. Aussen sollte ich eine Strickleiter an der Mauer bereit halten, sie empfangen und mit ihr in der Nacht nach Valenzia galoppiren.

Dieser Plan erfüllte mich mit unsaglicher Angst. Denn, wenn sie aus dem Blumenkorbe vorgenommen wurde, so konnte es der Schaffnerin nur gar zu leicht einfallen, in keinen Schrecken zu gerathen und zu untersuchen, wie es mit der geisterhaften Nebtiffin beschaffen sey. Aber Angelika ließ mich wissen, daß kein anderer Weg vorhanden und daß die Schaffnerin ein furchtsames Weib sey.

So kam denn die Nacht heran, wo ich meine Angelika wieder in die Arme schließen, wo ich sie im Gewande des Grabes für immer empfangen sollte. Juan sorgte für alles mit der äußersten Vorsicht; die Pferde wurden in einem benachbarten Gehölze bereit gehalten und ich wartete an der Mauer.

Es war eine todtenstille Nacht. Kein Blatt regte sich im Laube, der Garten dämmerte halb im Scheine der Sterne, ich lauschte jedem Wehen der Lüfte und das ruhige Klostergebäude grauste mich in der That an. Die Glocke erscholl, es läutete eine Zeitlang, es war Mitternacht; mein Herz pochte, eine unbeschreibliche Angst, ein kalter Schauer rieselte mir durch alle Glieder. Die Glocke schwieg; Todtenstille folgte, ich zitterte. Da hörte ich in der Ferne einen Schrei des Entsetzens, das Blut stieg mir in den Kopf, die Sinne drohten mir zu versagen. Wenige Secunden, und ich sehe eine weiße Gestalt durch die dunkle Allee herbeistürzen, ich mache eine Bewegung, ich höre Angelika's Stimme; ich eile die Mauer hinab; sie liegt mir am Herzen; sie ruft: „Fort, fort!“ sie steigt empor, ich folge nach; wir sind drüben; die Geliebte ist im Freien; wir fliegen in das Gehölz; ich werfe ihr einen schwarzen Mantel um, wir steigen zu Pferde und galoppiren durch den Wald. Wir sprechen nicht; wir reichen uns nur zuweilen die Hand von Pferd zu Pferd hinüber; stumm, fast ohne Bewußtseyn, unserm Glücke noch nicht vertrauend, noch nicht im Stande zu fassen, was wir nach so langen Leiden erreicht, und in beständiger Furcht, aus dem süßen Traume zu erwachen. Noch hatte ich Angelika nicht in's Auge ge-

blickt, noch ihre lieben, schönen Züge nicht wieder erkannt, noch die Kraft und Wärme ihres schwarzen Auges nicht wieder gefühlt. Sie flog neben mir her, in den Mantel gehüllt, und ich hörte nur hier und da ihre volle, tönende Stimme.

Als der Morgen herandämmerte, nöthigte ich sie, ein männliches Kleid anzuziehen, das wir mitgenommen, und die Schatten der Nacht bedeckten die Schaamröthe, welche ihr die Nothwendigkeit abdrang. Schon glänzte der Tag in immer goldenen Streifen empor und ich hatte endlich die überschwängliche Wonne, meine Angelika zu sehen. Ich verwünschte unsere Flucht, und wäre so gern mit Freudenthränen an ihr Herz gesunken, aber wir konnten für jetzt ja nur an Rettung denken.

(Die Fortsetzung folgt.)

Grund zum Mahnen.

Ein Lohnarbeiter bat in einem Briefe an einen seiner Gläubiger auf folgende Weise um die Bezahlung seiner Rechnung:

„Sie wissen selbst, mein Herr, was mich jetzt betroffen hat: denn wenn Entbindung, Kindtaufe und Beerdigung zusammenkommen, wie dieß bei mir der Fall ist; so muß man Alles zusammennehmen. Ich bitte Sie daher etc.“

Ein Buchstüber.

Willst Du aus dem Stubenleben
Dich in freie Lust begeben,
Oder Freunde bei Dir sehen:
Ohne mich kann's nicht geschehen!
Ueberschen werd' ich zwar,
Uebergangen immerdar,
Manchem gar verboten noch:
Unentbehrlich bleib' ich doch.

Nimm den Kopf, so zeig' ich Dir
Dreierlei Gestalt in mir:
Wilde Wasser, dürre Hölzer,
Und zugleich Mühlradumwälzer.
Nimm den Hals, so bin ich hohl,
Mache Schmerz und klinge wohl.

Nimm mir Kopf und Hals: was bleibt?
Was auch rückwärts gleich sich schreibt:
Eine Weisung für die Vielen,
Die nach fremdem Gelde schießen;
Eine Bürgschaft für den Zahler,
Eine Norm für Stubenmaler,
Ein Gesetz im Fadenreiche;
Oft ertheilt es gar auch Streiche.

Trautshold.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Leipzig.

[Fortsetzung.]

Stein's Krankheit äußerte sich von diesem Momente an auch heftiger — er erholte sich zwar wieder, unternahm in der Osterwoche eine Lustreise nach Weimar, kam aber von da in einem bereits dem Tode nahen Zustande zurück. Es besserte sich von da zwar einige Male mit ihm — jedoch das unerbittliche Loos ereilte ihn dennoch. — Sein Grab kam zufällig neben das der Dem. Jahn zu liegen.

Groß war die Anzahl derer, welche trotz der schlimmen Witterung, dem Lieblinge des Publikums zum Grabe folgten. Seine Bestattung war feierlich — die Thomasschüler sangen an seinem Grabe:

„Wie sie so sanft ruh'n
Alle die Seligen!“ etc.

Der Regisseur Herr v. Zieten sprach ein rührendes Gedicht von W. Gerhard, mit dem tiefsten, innigsten Gefühle — er legte ihm den Lorbeerkrantz auf den Sarg — nach folgte ein vierstimmiger Grabgesang von vier seiner Freunde (Herr Binder, ein alter Freund von ihm, befand sich gerade hier) — noch ein Kranz flatterte herab von der Hand des Hofrathes Küstner und die Erde rollte jetzt hernieder und die uralte gute Mutter nahm ihn in ihre Arme und deckte ihn zu und schloß ihn ein — für immer. — Er hat 84 Jahre gelebt. — Sit ei terra levis — requiescat in pace! —

Da ich in der Reihenfolge der Zeit bleiben will, so muß ich leider nach Schilderung dieser traurigen Scene, wieder zu dem bunten Lebensspiele, womit ich meinen Bericht begonnen, zurückkehren. Am Tage nach dem Schlusse des Theaters nämlich, und die zwei nächstfolgenden Abende darauf, wurde durch gütige Begünstigung des H. W. Magistrates und des königl. sächs. Hofrathes Küstner einigen ältern, engagement- und aussichtslosen Mitgliedern gestattet, Vorstellungen zu ihrem Benefiz zu geben. Die Kunstliebe und Mildthätigkeit der Leipziger verläugnete sich auch da nicht und alle drei Vorstellungen waren fleißig besucht. —

So sahen wir also am 12. Mai zum Vortheil des Inspectors Steinau und seiner Frau, welche ehemals ein wackeres Nitalied unserer Bühne war, zum ersten Male: Der Blitz, von Müllner, und das Neue Sonntagskind. — Herr Hofrath Müllner war diesen Abend im Theater und hat der Dem. Wagner (nunmehrige Mad. Brockhaus) für ihr treffliches Spiel in der Hauptrolle, selbst seinen lobenden Dank gezollt. Im „neuen Sonntagskind“ wollte die Lust nicht recht gedeihen; denn alle, die darin mitwirkten, kamen ja von Stein's Grabe.

Den 18. Mai war zum Besten des Hrn. Höfler: Oberon; Herr Binder sang darin zum letzten Male den Hön — Höfler war leider noch durch seine Krankheit verhindert, in seinem Benefiz zu singen. —

Den 14. Mai zum Besten der Mad. Schmelka und des Herrn Keinecke: Der arme Poet, und: Der Jurist und Bauer. Bei dem Umstande, wo bereits sehr viele der Theatermitglieder abgereist waren, mußten mehrere Rollen theils von Choristen, theils von Dilettanten besetzt werden — doch spielte sich die Sache ziemlich rund zusammen. — Wie denn an diesem Abende der Vorhang sank — verlöschten die Lampen zum letzten Male — und es ist nun immer finster unten. —

Wegen der neuen Entreprise des Theaters, wegen seines fixen Fortbestehens ist noch gar nichts entschieden.

Was sonst in hiesigen und daraus wieder in andern Blättern von der Entreprise des Theaters mitunter geschwätzt worden ist — ist Alles ungegründet. Das Einzige steht bisher fest —: daß die Magdeburger Gesellschaft zwei Wochen vor der Michaelismesse hierher kommt und uns durch sechs Wochen ihres Urlaubs hindurch erfreuen wird. Wir freuen uns recht herzlich darauf, um so mehr, als bei der jetzigen Windstille, bei der häufig sehr unfreundlichen Witterung, die das Spazierengehen verhindert, jede baldige Erscheinung eine willkommene ist. —

Von sonstigen Hör- und Sehenswürdigkeiten zeichne ich noch nachträglich aus:

1) Zwei Concerte des Herrn Hindle aus Wien, im Verlaufe der Messe. Herr Hindle — unstreitig der Erste Contrabassist — ist ein vollendeter Virtuose auf seinem schwierigen Instrumente. Er erndtete ungeheuren, ausgezeichneten Beifall.

2) Eine Fechtakademie der Mad. Rosa Bagolini, welche aus Dresden hierher kam, vor einem nicht sehr zahlreichen Publikum, das indessen gewählt war und der ritterlichen Amazone reichen Beifall zollte.

3) Am 29. Mai das Concert des jungen Claviervirtuosen Börlizer, im Gewandhaussaale vor einem zahlreichen Publikum. Herr Börlizer ist im vollen Sinne des Wortes Virtuös — gegen sein zartes Alter betrachtet, erregen seine Leistungen wirklich Erstaunen. Man merkt es seinem Spiele an, daß es nicht das „Eingelernte“ sogenannter Wunderkinder, sondern das es die Weihe des Talentes ist, welche darin sich kund giebt. Er erwarb sich enthusiastischen Beifall. — Da wir nunmehr keine Sängerin in ganz Leipzig haben, so ging das Concert diesmal ganz ohne Gesang vor sich. Herr Kunert aus Prag unterstützte dafür den Concertgeber durch eine Piece, welche er auf der Mundharmonika spielte. Er erwarb sich Beifall damit.

4) Den 11. Juni: Ein Declamatorium des Baron Theodor v. Sydow, im Saale des Hotel de Gare, worin er mit seiner bekannten Virtuosität eine schöne Auswahl trefflicher Gedichte vortrug.

5) Wir haben hier in Leipzig drei Liebhabertheater; sprich drei — von Allen aber kann man sagen:

„Da unten aber ist's fürchterlich.“

Ich habe deren bloß bis jetzt zwei gesehen und bin auf Ehre! nicht nach dem dritten lustern geworden.

(Der Beschluß folgt.)

Ehrenbezeugung.

Der Componist C. F. Müller in Berlin, Verfasser des allgemeinen Volksesanges, hat von Ihre Majestät der Königin von Dänemark einen schönen Brillantring erhalten.